

VII.

Wie man sich gegen die Unzufriedenheit, die aus Verschiedenheit der Bildung und des Geschmacks entstehe, schützen soll.

Beantwortung des vorigen.

Die Ehen, die, im vollständigen Sinne des Worts, ganz glücklich genannt werden können, sind seltene Erscheinungen. Man nennt schon die vergnügt, die grade nicht unglücklich sind. Ein großer Theil von Menschen ist auch wirklich zufrieden, wenn er sich nur nicht elend fühlt. Am seltensten sind Verbindungen, wo Personen von nicht gemeiner Ausbildung des Verstandes und des Herzens sich begegnen; und diese gehen oft eine Zeitlang Hand in Hand, um sich hernach desto unwiederbringlicher zu trennen.

Warum dies so ist — wie diese Schickungen mit der Weisheit und Güte der Vorsehung, von der doch alle veranlassende Umstände zuletzt abhängen, bestehen können — was wir uns zu unserer Beruhigung zu sagen haben, wenn wir uns zum Glückseligen an der unrechten Stelle befinden — das begehrest Du zu wissen? Ich fürchte, die einzige Antwort, die ich Dir zu geben weiß, wird Dir nicht ganz befriedigend seyn, weil Du einer künftigen Zeit nichts aufzulösen überlassen willst.

Prüfe

Prüfe indes, ob du beruhigende Wahrheit darin für Dich findest.

So bald wir die ganze Bestimmung des Menschen auf seine irdische Existenz einschränken, so ist es, wie mich dünkt, unmöglich, bei so unglaublich vielen Widersprüchen, zwischen Anlagen und Gelegenheiten sich auszubilden, zwischen Verdienst und Glück, eine planmäßige Weltregierung darin zu entdecken. Es würde dann in der That das System die meiste Uebereinstimmung mit dem, was wir vielfach anpreisen hören, behaupten, nach welchem Alles in der Welt Zufall ist, und höchstens nach gewissen unveränderlichen mechanischen Gesetzen hervorgeht und sich verändert. Wenn aber alles das für sich spricht, daß wir hier nur einen Theil unseres Daseyns erleben; wenn es höchst wahrscheinlich und höchst vernünftig, wenn es beinahe Bedürfnis unserer Vernunft ist, zu glauben, daß ein mit solchen Kräften ausgestattetes Geschöpf, als der Mensch ist, und bei der ihm in hohem Grade zugetheilten Fähigkeit, sich stets zu vervollkommenen, für eine längere Dauer bestimmt ward, so bliebe es eben so übereilt, in jedem Moment, oder auch in jedem Abschnitte seiner Dauer, den Plan seiner ganzen Bestimmung, vollendet erkennen zu wollen, als — wie man oft schon gesagt hat — den Zustand der Raupe von der Entwicklung zum Schmetterling zu trennen.

Ich kann nicht vermuthen, daß Du mit mir über diese Bemerkung verschiedener Meinung seyn werdest. Und so darf ich dann weiter schließen.

Ein jeder Mensch geht also seinen bestimmten Weg! In einem gewissen Verstande ist ihm dieser eben so genau vorgezeichnet, als den Sternen ihre ewige Bahn, als der Pflanze ihre Entwicklung, als dem Meere sein Bett und seine Krümmungen. Wider den Willen des großen Ordners des Ganzen, der allgemeinen Weltseele des Weltalls, kann nichts darin geschehen, nichts anders werden, und auch da, wo das vernünftige Geschöpf am freisten handelt, da handelt es doch nie unabhängig von jenem obersten Willen. Dieser hält die Fäden, an denen zuletzt doch alles hängt, in seinen sichern Händen. Uns dünkt es, wir könnten diese Fäden anziehen und nachlassen, verwirren und entwickeln; aber nie in dem Grade, daß das Ganze aufhörte von der ewigen Macht und Weisheit abhängig zu bleiben.

Diese Abhängigkeit ist die gewisseste Bürgschaft unserer Glückseligkeit. Ein Wesen, das aufhört als das vollkommenste gedenkbar zu seyn, so bald es nicht die höchste Güte mit der höchsten Macht und Weisheit in sich vereinigt, kann nicht wollen, daß irgend etwas den Grad von Vollkommenheit verfehle, dessen es fähig ist, und weniger Glückseligkeit genieße, als es genießen könnte. Aber wohl kann es wollen, daß diese Vollkommenheit auf ganz andern Wegen erworben, diese Glückseligkeit durch ganz andere Mittel gewonnen werde, als wir vielleicht wählen würden. Wohl kann es wollen, daß diese Vollkommenheit aus Unvollkommenheit, daß aus scheinbaren Uebeln Freude quelle, und daß erst nach den Geburtschmerzen der arbeitenden Natur das vollkommenste Leben geböhren werde. Wohl ist es dieser höchsten Weisheit anständig, von Geschöpfen, denen

denen so viel gegeben ist, auch viel zu fodern, Prüfung auf Prüfung folgen zu lassen, und jeden früheren Zustand zu Reinigung und Läuterung für den folgenden zu bestimmen.

Alles, was uns begegnet, ist an sich natürliche Folge der Umstände. Wir sehen immer in den vorhergehenden Erscheinungen und Begegnissen den Grund der folgenden. Aber diese Umstände und ihre ganze Verkettung haben Beziehung auf das, was uns werden soll. Sie sind Veranstellungen einer unsichtbar ersiehenden Hand, die uns durch sie ihren Absichten näher bringe.

Diese Absichten sind eben so mannigfaltig, als die Menschen selbst. Nur in dem letzten Zweck: Bildung zur Vollkommenheit, treffen sie zusammen. Warum diese Verschiedenheit statt findet — warum der Eine so viel milder, der Andere so viel strenger erzogen wird; warum dem Einen die Freude, dem Andern der Schmerz durch das Leben leitet, das ist das große Räthsel, über dessen Auflösung ich Dich an die Ewigkeit verweisen muß. Aber zu unserer Beruhigung, dünkt mich doch, haben wir genug. Man hat oft behauptet, es sey ein elender Trost, den Unglücklichen zu sagen: Unglück ist deine Bestimmung! Aber wenn der Unglückliche den Begriff Bestimmung im ganzen Umfange faßt — wenn er gewohnt ist, so gleich seiner Seele den zu vergegenwärtigen, von dem diese Bestimmung kommen muß, so ist es der erhabenste Trost, der einem vernünftigen Menschen gegeben werden kann.

68 Wie man sich gegen die Unzufriedenheit,

Und so scheue ich mich denn auch nicht, Dir diesen Trost zu geben. Es würde mich in einer ähnlichen Lage wenigstens mehr beruhigen, als alle die künstlich erfundenen Vermuthungsgründe, warum grade dies mein Schicksal gewesen wäre. Einige derselben liegen gleichwohl nicht so gar fern, um sie ganz zu übersehen. Doch ehe ich auch sie berühre, vorher noch einige andere Bemerkungen, welche durch die Lesung Deiner Klagen bei mir veranlaßt worden sind.

Du hast schon selbst gestanden, daß Du bei der Vergleichung mit Unglücklichen zufrieden mit dir selbst wirst; eben darum kannst Du diese Vergleichung nicht oft genug anstellen. Zwar bin ich fest überzeugt, daß auch Deine leidende Freundin bestimmt ist, grade auf diesem Wege vollkommen zu werden, in dieser Schule der Geduld jenem Zeitpunkte entgegen zu reisen, wo Gott Glück und Tugend gegen einander gleich wiegt. Aber wie viel mehr Muth, welche männliche Standhaftigkeit, welche bewährte Tugend gehört dazu, in einer solchen Lage — und es ist auch diese nicht ganz selten — nicht zu weichen von seiner Frömmigkeit, sich von dem treuen Gang zur Pflicht nichts scheiden zu lassen. Siebt es doch noch schrecklichere Lagen. Siebt es doch Ehen, in denen die reinste Güte vor Mishandlungen nicht sicher ist, und wo der grausamste Tod besser wäre, als ein solches Leben voll Quaal. — Erinnerungen an Fälle dieser Art sind ohnstreitig geschickt, uns mäßiger in unsern Klagen zu machen. Du entbehrst die Wurze an dem Mahle des Lebens, aber Du darfst doch nicht ganz ungesättiget von diesem Mahle aufstehen. Wer selbst sagt,
daß

daß er mit einem tugendhaften, in vielem Betracht achtungswürdigen Gatten, verbunden lebt, von ihm geliebt wird, gesunde und hoffnungsvolle Kinder um sich her aufwachsen sieht, der muß nicht sagen, daß ihn die Vorstellung darben läßt.

Du scheinst zu glauben, Du dürftest nur etwas anders gebildet seyn, um Dich recht wohl in Deiner Lage zu befinden. Viele, die etwas weniger Kultur und verfeinertes Gefühl hätten, würden sich in Deinem Verhältnisse so gar glücklich fühlen. Dies mag wohl seyn. Aber möchtest Du deswegen alle die Freuden der Erkenntniß und der Geschmacksbildung, alle die erhöhte Vergnügungen, die man nur bei einem sehr veredelten sittlichen Gefühl genießen kann, missen? Möchtest Du an die Stelle der schönen Jugendstunden, wo du so froh bei jeder Erweiterung Deines Geistes warst, leere Stunden in körperlicher Beschäftigung hingebracht, setzen? Ohne diese Art von Bildung hättest Du ja nicht einmal einen Begriff von diesem allerdings sehr hohen Lebensgenuß, der aus dem Umgange mit gebildeten Menschen, die sich ganz verstehen, und ganz einander werth sind, entspringt. Du kennst diesen Genuß gewiß nicht blos aus Büchern. Eine Seele, wie die Deine, wird Freunde und Freundinnen gefunden haben, mit denen sie sich vereinigte. Du entbehrst diesen Umgang da, wo du ihn mit Recht am wenigsten entbehren möchtest. Können wir aber alles haben? Und vermindert nicht das schon genossene Gute immer unsere Ansprüche an das noch zu genießende?

„Du bist nicht an Deiner Stelle?“ Und welches ist denn unsere Stelle? Die, welche uns jedesmal am

70 Wie man sich gegen die Unzufriedenheit,

meisten gefällt? Die, die wir uns ausgewählt haben würden? Oder die, welche uns der oberste Regent anweist, weil er erkennt, daß sie für uns die beste ist? Doch wohl die letztere. Wenn wir aus dieser Stelle nicht jeden Vortheil für uns ziehen, den wir ziehen könnten, so ist es unsre Schuld. Die Vorsehung ist unschuldig daran.

Ich habe eine Frau gekannt, die unter die Seltenheiten ihres Geschlechts gehörte. So viel Anlage der Natur, so viel Geisteskraft von der ersten Kindheit bis in die fast höchste Stufe des menschlichen Alters, so viel Verstand mit so viel Lebhaftigkeit der Empfindung gepaart, habe ich nie wieder gefunden. Ihre Geschichte hat so viel ähnliches mit der Deinigen, daß ich hoffen darf, sie werde Dir nicht unwillkommen seyn.

Ihre Jugend fiel in das zweite Zehentheil des Jahrhunderts. Damals hatten deutsche Töchter es ungleich schwerer, mehr als die gemeinsten Kenntnisse und was die gute Hausfrau bildet, sich zu eignen zu machen. Ihre Mutter las, auffer der Bibel und dem Gesangbuche, kein anderes Buch; schreiben konnte sie wenig oder gar nicht. Ihr Vater war in den Geschäften seines Hofes so verlocken, daß er keinen Augenblick für seine Kinder behielt, und am wenigsten darauf dachte, eine gelehrte Tochter zu erziehen. Das ward sie auch nie. Aber ihr emporstrebender Geist durchbrach alle Hindernisse. Sie wußte sich Bücher zu verschaffen, die sie oft nur halb verstanden wieder weglegen mußte, und die den unersättlichen

Durst

Durst ihres Geistes nach Erkenntniß immer mehr reizten, als stillten. Ich könnte ein Buch davon schreiben, durch welche Entwicklungen dieser Geist gieng; wie sich alle Kräfte äusserten; wie er die Umstände zwang, statt von ihnen gezwungen zu werden; wie er Tadel und Spott überwand; wie er in den Jahren der Eitelkeit, umgeben von Hofleuten, durch die frühe Nahrung mit fester Speise, vor allen Versuchungen gesichert blieb, sich mit Dunst und Luft zu nähren, oder der Pracht, der Mode und dem Herkommen irgend ein Opfer zu bringen, das die Vernunft gemisbilliget hätte. „Es war dies — sagte sie oft — gar kein Verdienst an mir; die Thorheiten, die ich um mich sah, hatten nicht den geringsten Reiz, und man war wirklich gerecht genug, das für bloße Sonderbarkeit zu halten, was den Schein von Affekation hätte haben können.“

So war sie in ihrem zwanzigsten Jahre und früher zu einer Geistesbildung gekommen, die sie sich beinahe ganz allein zu danken hatte. Dabei war ihr Temperament im höchsten Grade lebhaft und machte sie der stärksten leidenschaften empfänglich. Dieser lebensquell muß unerschöpflich gewesen seyn, denn nahe am achtzigsten Jahre strömte er noch mit jugendlicher Kraft. Bei diesen Anlagen konnte es nicht fehlen, daß ihr Herz hie und da Verbindungen knüpfte, die zum Theil die Umstände selbst trennten, zum Theil die längere Zeit auflöste. Eine von ihnen ward dauernd. Sie ward die Verlobte eines rechtschaffenen, geschickten und sie mit Leidenschaft liebenden Mannes. liebe weckt liebe. — Die Verbindung verzog sich drei Jahre. Die Achtung blieb, die liebe war kalt

72 Wie man sich gegen die Unzufriedenheit,

geworden. Aber das Band wurde unzertrennlich geknüpft, und riß erst durch den Tod ihres Gatten, nach beinahe dreißig Jahren. Diese lange Reihe von Jahren — ach! sie war eine lange Reihe von Leiden, die nur ein Geist von dieser Kraftfülle ertragen konnte, ohne gebeugt zu werden. Den Werth einer solchen Frau zu schätzen war der Mann viel zu engen Geistes. Er kannte seine Wissenschaft, aber er war nie über ihre Gränzen gekommen. Frühe Kränklichkeit brachte ihn sehr zeitig um allen Geschmack am Umgange und Geselligkeit. Die geselligste, lebhafteste Frau war verdammt, die fast ununterbrochene Gesellschafterin eines kranken Mannes zu seyn. Wo sie auch lebte — sie änderte mehrmals ihren Aufenthalt — da konnte ein so reiner Edelstein, so wenig er auch schimmern mochte, doch von einigen besseren Menschen nicht übersehen werden. Aber was half das ihr? Diese Besmertheit war genug, sie noch mehr einzuschränken. Es wurde ihr einst so gar untersagt, sich mit der vertrauesten ihrer Freundinnen in ihren letzten Stunden noch des Wiedersehens zu freuen. Es gab noch härtere Prüfungen; ich will aber zum Ende eilen.

Alles dies ertrug sie mit einer Geduld, die in einer Feuerseele, wie die ihrige, in einem Temperamente, das von lauter brennbarem Stoffe gebildet schien, Ansprüche auf das Verdienst einer Heiligen machen konnte. Es hat nie jemand aufstehen und sagen können, daß sie die kleinste mühevollste Pflicht versäumt, daß sie sich je habe ermüden lassen, wenn gleich für die ängstlichsten Bemühungen meistens Unzufriedenheit der Lohn war. Sie hat dieser Pflicht Opfer gebracht, die einem, so zur Liebe und
Freunds

Freundschaft geschaffenen Herzen, die allerschwersten werden mußten, und sie hat nie darüber geklagt, sich selbst der Rechte nie bedient, die ihr niemand hätte streitig machen können. Sie hat Verwandten, Freunden entsagt, um dem, an den sie einmal unauflöselich gebunden war, nichts zu entziehen, oder auch nur durch einen Schatten den ohnehin trüben Tag seines Lebens zu verdunkeln. Sie hat ihren Werth vor der Welt verborgen, um nicht etwa jemand, der nichts zu wagen gehabt hätte, zu veranlassen, ihn dem ins Licht zu setzen, der ihn am besten hätte schätzen sollen, und seiner am wenigsten zu achten schien, ob er wohl Verstand genug hatte, ihn nicht ganz zu verkennen.

Und diese geprüfte Dulderin, die nicht blos, wie Du, entbehrte, die wirklich litt, habe ich dennoch unzähligemal mit Rührung und Dankbarkeit von den Wegen sprechen hören, die sie die Vorsehung geführt habe. Der Abend ihres Alters war allerdings heiter geworden. Sie hatte eigentlich zu leben angefangen, wo andere aufhören, und die Vorsehung vergabnte ihr, recht mitten im Genuß einer schönen Freundschaftsstunde, in einem Augenblick aus der Welt zu scheiden. Sie blickte also im hohen Alter auf das Leben zurück, wie man aus dem Hafen in die wogende See blickt, wo man von allen Stürmen umhergeworfen ward. Sie sprach aber selten von diesen Stürmen, viel öfter von dem sparsamen Sonnenschein. „Ich habe nichts zu klagen, — sagte diese, durch leiden Bewährte, mehr als einmal — es ist mir wohl in der Welt gegangen! Wenn dies Leben das letzte wäre, so würde ich dennoch nicht Ursach haben, mich zu

74 Wie man sich gegen die Unzufriedenheit,

beschweren, denn des Guten war viel mehr, als des Bösen. Ich habe lernen müssen mir meine liebsten Wünsche versagen. Die schönen Träume meiner Phantasie haben sich in traurige Erfahrung verwandelt. Den ganzen Vorrath meiner Empfindungen, deren ich mich Gottlob! nie zu schämen habe, habe ich in meinem Herzen zusammenträngen müssen. Aber das alles ist gut für mich gewesen. Es hat mir doch immer das Wenige, was ich gelernt hatte, (Sie hielt es immer für unglaublich wenig, und war doch so außerordentlich viel) wohl gethan, und die Gewohnung meiner Vernunft, über alles nachzudenken und Schein von Wahrheit zu unterscheiden, hat mich oft in den trübsten Stunden unterstützt und mir Kraft gegeben, das als Thorheit zu verlachen oder zu verachten, was mich sonst vielleicht niedergebeugt hätte. Ich kann nicht dafür stehen, daß ein glücklicheres Leben mich weit weg vom Ziele getrieben hätte, das ich nun im Ganzen nie aus den Augen verlohren habe. Aus diesem glühenden Herzen, dem kein Opfer zu schwer gewesen wäre — was hätte nicht ein Verräther an meiner Tugend aus ihm machen können! Wenn mich meine Ehe nicht glücklicher gemacht hat, so hat sie mich doch vielleicht besser gemacht!“

Könnte dies nun nicht auch der Fall mit Dir seyn? Könnte nicht dein moralischer Charakter grade in dieser Lage, die Dir jetzt drückend ist, seiner Vollkommenheit gewisser entgegenreifen? Geduld, Selbstbeherrschung, Ergebung in den Willen Gottes, Zufriedenheit — dies alles sind Tugenden, die man um keinen Preis zu hoch erkaufen kann.

Das

Das Vertrauen, dessen Du mich würdigest, giebe mir ein gewisses Recht, Dich noch auf einiges aufmerksam zu machen.

Ich bin weit entfernt, mit manchen neueren Schriftstellern die Geisteskultur des weiblichen Geschlechts für so gefährlich zu halten, als sie sie uns beschreiben, oder mit andern, den ganzen Werth des Weibes blos nach ihrer Fähigkeit zu bestimmen, Kinder zu gebären, zu säugen, zu warten, und für die täglichen Nahrungsbedürfnisse des Mannes mit Kenntniß zu sorgen. Nicht, daß ich dies alles für Kleinigkeiten hielte, denn es hat grossen Theil an dem häuslichen Glück; aber weil ich mich nicht überreden kann, daß diese achtungswürdige Hälfte der Menschheit um so viele Stufen unter der andern stehe, und so wenig Ansprüche auf Geistesfreuden machen sollte, die von Geistesbildung unzertrennbar sind. — Indes darf ich doch auch nicht läugnen, daß grade diese Vorzüge vielen wirklich gefährlich geworden sind. — Sie massen nun den Mann mehr nach dem Geschmack ab, den er für diese oder jene ihrer Lieblingsbeschäftigungen oder Phantasien äusserte, und lernten so zu spät durch traurige Erfahrungen, daß mancher, den sie vernachlässigten, weil er nicht genug feine Bildung in ihren Augen hatte, sie glücklicher gemacht haben würde, als der, für welchen ihr betrognes Herz entschied. Wer mag sagen, er würde vor diesen Verirrungen sicher gewesen seyn? Und ist es da nicht besser, einen Gatten zu haben, den man, wie manches ihm auch fehle, doch achten und dankbar lieben kann?

76 Wie man sich gegen die Unzufriedenheit,

Ob nicht auch durch entgegenkommende Gefälligkeiten noch manches in diesem Verhältnisse besser werden könnte? Man erwartet in solchen Fällen alles von dem andern Theil und zu wenig von sich selbst. Ich kann nicht urtheilen, ob Du darin gefehlt hast. Ich weiß nur, daß es sehr leicht geschieht, daß z. B. zu viele Beschäftigung mit lectüre und mit dem, was damit zusammenhängt, auch billige Männer ein wenig ungerecht dagegen machen, und den Grund zu dem Kaltfinne legen kann, der hernach so schwer wieder vergessen wird. Die Klugheit wird es da so gar rathen, zurückhaltend zu seyn; zu verbergen, was durch Verborgenheit nur mehr gefällt; den Meinungen des Mannes, an den man sich einmal auf ein ganzes Leben gebunden hat, sich, wo es irgend geschehen kann, anzubequemen; auch wohl der langen weile dabei nicht zu achten, so bald man sich ihm verbindlich machen, und auf diesem Wege den Eingang zu seinem Herzen leichter finden kann.

Auf diese Art ist schon so manche Ehe, wenn nicht gerade glücklich, doch vergnügt geworden. Die volle Uebereinstimmung der Seelen, die ganze gegenseitige Mittheilung der Empfindungen, wird freilich durch nichts bewirkt werden können, so bald sie nicht natürlich ist. Aber um froh zu leben, ist sie auch nicht unentbehrlich, wenn wir unsere Ansprüche nicht übertreiben. Du wirst gewisse feinere Gefühle, gewisse höhere Geistesbeschäftigungen für Dich allein behalten, oder sie mit andern Freunden theilen müssen. Betrachte sie wie eine fremde Sprache, die Dein Gatte nicht gelernt hat, die Du aber deswegen nicht aus deinem Gedächtnisse wüß

würdest verliehren wollen, weil Du sie mit ihm nicht sprechen kannst.

Und so, meine Freundin, fahre fort Deiner Pflicht zu leben, und suche in diesem Bewußtseyn, Deine beste Beruhigung. Je mehr Deine Verbindung sich durch gegenseitige liebe befestigen, je mehr sie sich in Euren Kindern begegnen wird, je mehr Du, durch die sich mehrende häusliche Sorgen, Dich an Dein Haus binden, je mehr Du endlich das unverkennbare Gute in Deiner Lage, was Du selbst eingestehst, nicht zu gering anschlagen wirst, desto mehr wird auch Deine Zufriedenheit zunehmen und befestiget werden.

